

## LGB 2003/4

April 2003

19. Jahrgang, Nummer 4

Inhalt:

1. Andacht
2. Beim Herrn ist Gnade
3. Der Meister aus Nürnberg
4. Sinnzeichen des Glaubens: Jesus unser Lebensbrot
5. Nachrichten

*Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.*  
(Röm 12,2, Monatsspruch)

Wir Christen sollen uns „dieser Welt nicht gleichstellen“. Manche verstehen das so: Die Kinder dieser Welt trachten nach Reichtum und Ehre. Also müssen Christen bestrebt sein, möglichst in Armut und Schande zu leben. Die Ungläubigen sind für Fortschritt in Wissenschaft und Technik. Gotteskinder müssen deshalb für alles Rückständige sein. Fasst man das Anderssein von uns Christen so auf, kommt man auf ein falsches Gleis.

Doch es steht in unserem Text nicht: Verändert eure Kleidung und Lebensweise, sondern: *„Ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes!“* Wollen wir Gotteskinder sein, dann sollen wir nicht zuerst alle möglichen Äußerlichkeiten ändern, sondern unseren Sinn, unser Herz. Dann muss die weltliche Gesinnung in uns besiegt werden! Das aber kann allein der allmächtige Gott tun.

Und er hat es getan. Paulus erinnert im Vers vor unserem Textwort an die „Barmherzigkeit Gottes“. Diese göttliche Barmherzigkeit gipfelte im Heilandswirken Jesu zu deiner und meiner Erlösung. Damit wurde die „Veränderung unserer Sinne“, die Umkehr zu Gott durch die Vergebung unserer Sünden bewerkstelligt.

Paulus bezeugt seinem Schüler Titus – und uns allen – diese Erneuerung mit dem Hinweis auf das „Bad der Wiedergeburt“, auf die heilige Taufe. Da sind wir, um Jesu willen, als Gotteskinder angenommen und in seine Familie aufgenommen worden. Das ist die Erneuerung, zu der Paulus aufruft: das heilige Leben, das wir in der Kraft des göttlichen Geistes führen.

Wir merken deutlich: Hier geht es um ein Wunder. Denn es ist doch ein Wunder, dass jeder begnadigte Sünder durch Taufe und „tägliche Reue und Buße“ neu werden darf. Und es ist ein Wunder, dass ich mich durch diese Erneuerung an den Willen Gottes binde. Das ist das Anderssein, der wesentliche Unterschied: Der Ungläubige richtet sich nur nach menschlichem Willen, nach seinem eigenen oder dem seiner Umwelt. Wir Christen dagegen suchen das, was

Gott gefällt, und richten uns danach. Das ist der „gute und gnädige“ Wille Gottes, der mich stark und fest macht, bei seinem Wort und Glauben bis an mein Lebensende zu bleiben; das ist der wohlgefällige Wille Gottes, der mir seinen Sohn als Heiland und Erlöser an die Seite stellt; das ist schließlich der vollkommene Gotteswille, der nichts an mir übersieht, sondern alles ganz neu schafft und mich so auf die Ewigkeit vorbereitet!

Sollten wir nicht darum bitten, dass dieses Wunder der Erneuerung auch immer wieder an uns geschieht? Dann führen wir ein Leben im Gehorsam gegenüber Gott und in Liebe zum Nächsten! Anleitung zu einem solchen Leben kann uns der folgende Gebetsvers geben:

*Schaff in mir, Herr, den neuen Geist,  
der dir mit Lust Gehorsam leist'  
und nichts sonst, als was du willst, will;  
ach Herr, mit ihm mein Herz erfüll. Amen.*  
(LKG 257,3)

Günter Meinhold

### **Beim Herrn ist Gnade**

„Denn bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm“, heißt es in Psalm 130,7. Martin Luther schreibt dazu in seiner Psalmenauslegung:

Dies ist wahrlich ein goldener Vers und wert, dass man ihn mit der größten Sorgfalt kennen lernt. Denn der Psalmsänger wünscht und ermahnt hier, dass das ganze Volk – nach seinem Beispiel – bei der gewissen Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes bleibt.

Das Fleisch [unsere sündige Natur] meint in der Anfechtung und in Gefahren, dass bei Gott nichts als Zorn sei. Deshalb tröstet uns der Heilige Geist hier und bemüht sich, diese gottlose Meinung über Gott wegzunehmen. Er verkündet vielmehr, dass bei Gott Barmherzigkeit oder Gütigkeit ist, wenn wir nur das eine tun und darauf warten. Dieses Zeugnis haben wir aber besonders nötig, denn – wenn wir unserem Fühlen folgen, erfahren wir das Gegenteil.

Deshalb wollen wir, die wir glauben, zum Glauben auch noch die Hoffnung hinzutun, damit wir – wenn wir auch das Gegenteil fühlen und erfahren, und es scheint, als ob uns Gott wie ein Feind Strafen zufügt – dennoch keiner Erfahrung mehr glauben als dem Wort und dem Heiligen Geist. Denn dieser verkündet, dass bei Gott Gnade oder Gütigkeit ist, dass er uns liebt und uns Gutes tun will.

Denn wenn Gott uns nicht liebte, würde uns der Teufel nicht hassen. Wenn wir das Leben nicht hätten, würde uns unser Feind nicht mit dem Tod verfolgen. So ficht der Satan diejenigen am meisten an, die am gerechtesten und heiligsten sind, weil sie die Zuversicht auf die Vergebung der Sünden festhalten. Er macht ihnen ein böses Gewissen wegen ihrer Sünden, in einem solchen Maß, dass er bisweilen aus dem Trinken eines Bechers Wein oder aus einem Wort, das unversehens entfahren ist, eine so große Sünde, dass er uns damit die Taufe und alle Gaben, welche wir besitzen, aus den Augen nimmt. Ja, er verleumdet oft gute und heilige Werke, um das Herz in Traurigkeit zu stürzen. Dies alles – sage ich – erfahren die Heiligen. Wie

lange gehen wir aber in die Irre, wenn wir immerzu das Wort hintenansetzen und unserem Fühlen und unserer Erfahrung folgen?

Deshalb muss man in der Theologie das lernen, dass dies den Gottseligen widerfährt, und Anfechtungen überwunden werden müssen durch jene Gedanken, die der Heilige Geist hier vorhält. Dadurch lernen wir bei uns selbst so zu denken: Ich bin zur Gemeinschaft am Verdienst Christi berufen und bin getauft. Obwohl nun dieses tägliche Leben noch viele Sünden hat, so sollen sie hinweg genommen werden durch das Vertrauen auf die Vergebung. Diese Lehre aber kann nichts anderes als wahr sein, wenn gleich die Welt sie verleumdet und sie mit Schmähungen überhäuft. Diese Lehre zeigt, dass – nachdem wir an Christus gläubig geworden sind – bei Gott nichts anderes ist als Güte, dass Gott nichts anderes tun kann, als zu lieben und Gutes zu erweisen. Wenn nun auch nach dem Fühlen das Gegenteil stattzufinden scheint, darum bekümmere ich mich nicht. Ich will mir auch, wenn ich darüber sterben müsste, diese Erkenntnis nicht nehmen lassen. Sondern ich glaube fest, dass hier unten auf dieser Erde und oben im Himmel nichts als lauter Gütigkeit ist. Dies aber schlussfolgere ich nicht aus meinem Fühlen oder aus dem, was gegenwärtig vorhanden ist, sondern aus dem Wort, welches sagt, dass „bei dem Herrn die Gnade ist“ gegenüber mir und allen, die da glauben. Aber über die, die nicht glauben, kommt sein Zorn.

Deshalb will ich meine Gedanken durch das Wort überwinden und diese Verheißung in mein Herz schreiben, dass – nachdem ich an Christus Jesus glaube und nicht zweifle, meine Sünden sind mir vergeben durch sein Blut – ich nicht zuschanden werden kann, wenn auch alle Sinne und Erfahrungen es mir anders vorhalten und beweisen. Bei mir fühle ich den Zorn Gottes, vonseiten des Teufels Hass, von der Welt das äußerste Wüten. Aber der Heilige Geist lügt nicht. Und er befiehlt zu hoffen, weil „bei dem Herrn die Gnade ist, und viel Erlösung bei ihm“.

*Herr, bewahr auch unseren Glauben,  
dass kein Teufel, Tod noch Spott  
uns desselben mag berauben,  
du bis unser Schutz, o Gott;  
sagt das Fleisch gleich immer Nein,  
lass dein Wort gewisser sein.*

(LKG 190,4)

M. Luther (zit. n. W<sup>2</sup> 4,2060-2064)

### **Der Meister aus Nürnberg**

Albrecht Dürer war gleich auf mehreren Gebieten ein außerordentlicher Meister. Wir kennen ihn wohl vor allem als genialen Maler. Am bekanntesten sind neben seinen „Betenden Händen“, der „Junge Hase“ und sein Selbstporträt. Dass Dürer weit mehr als ein Maler war, erfährt man beim Lesen seines Lebenslaufes und bei der Betrachtung seiner Werke.

Geboren wurde er am 21. Mai 1471 als drittes von 18 Kindern des aus Ungarn stammenden Goldschmieds Albrecht Dürer in Nürnberg. Nach Beendigung der Schulzeit lernte der junge

Mann zunächst bei seinem Vater das Goldschmiedehandwerk. Eigentlich wollte er jedoch Maler werden. Der Vater gab schließlich dem Drängen des Sohnes nach, und entließ ihn Ende 1486 in die Lehre des Nürnberger Malers Michael Wolgemut. Wie damals üblich, begab sich auch der 19-jährige Dürer auf Wanderschaft. In den Jahren 1492-1494 arbeitete er bei verschiedenen Druckern, Verlegern und Buchillustratoren in den Städten am Oberrhein.

Als Dürer 1494 nach Nürnberg zurückkehrte, heiratete er nur sieben Wochen später die ihm von seinem Vater ausgesuchte Tochter eines Kupferschmieds, Mechanikers und Musikers in Nürnberg. Kindersegen blieb der Ehe zwischen Albrecht und Agnes Dürer jedoch versagt. Im Herbst desselben Jahres reiste er das erste Mal für ein halbes Jahr zu Studienzwecken nach Venedig. Dort kam er mit der italienischen Frührenaissance in Berührung. In Italien malte Dürer zahlreiche Landschaftsaquarelle.

Nach seiner Rückkehr wurde der Meister sesshaft und arbeitete vor allem als Grafiker an Holzschnitten und Kupferstichen. In seinem eigenen Verlag gab er 1498 die Holzschnittfolge der „Heimlichen Offenbarung Johannis“ in 15 großen Blättern heraus. Im selben Jahr entstand auch der berühmte Paumgartner-Altar, den man heute neben anderen seiner Werke in der Münchener „Alten Pinakothek“ bewundern kann. Überhaupt schuf Dürer als Maler vor allem Andachtsbilder und Altäre, wie beispielsweise um 1496 den Dresdner Altar, der heute in der dortigen Gemäldegalerie zu finden ist. Das wohl wichtigste Thema blieb ihm aber die Darstellung der Passion Christi, die er mehrfach gestaltet hat.

Im Spätsommer des Jahres 1505 reiste er wiederum für anderthalb Jahre nach Italien. Neben einigen Auftragsarbeiten in Venedig erlernte er in Bologna das perspektivische Zeichnen. Er beschäftigte sich intensiv mit den Proportionen des menschlichen Körpers und rang auch um Vollkommenheit in der Detaildarstellung von Landschaften, Pflanzen und Tieren. In einem Lexikon heißt es über Dürer: „Seine Werke bezeichnen den Höhepunkt der Spätgotik und den Übergang zur Renaissance, vor allem seine Selbstbildnisse drücken das Persönlichkeitsbewusstsein der Renaissance aus. Er war wohl der erste deutsche Künstler, der sich selbst malte.“

Im Jahr 1509 wurde der 38-jährige Mitglied des Großen Rates der Stadt Nürnberg. Mittlerweile hatte sich Dürer die Gunst Kaiser Maximilians I. erworben. Dieser gewährte Dürer ab dem Jahr 1515 sogar ein Jahresgehalt von 100 Gulden. Als der Kaiser 1519 starb, reiste Dürer mit seiner Frau 1520 in die Niederlande zu Karl V., um den bestehenden Vertrag zu verlängern. Nachdem er unter anderem an den Krönungsfeierlichkeiten für den neuen Kaiser teilgenommen hatte, erhielt er schließlich in Köln die gewünschte Bestätigungsurkunde. Anschließend wohnte Dürer für längere Zeit in Antwerpen, um von da aus Studienreisen in die Niederlande zu unternehmen.

Dürer war ein Zeitgenosse Luthers. Da stellt sich die Frage, wie er sich Luthers Reformation gegenüber verhielt. Bereits 1518 erwarb Dürer die ersten Schriften Luthers, die schnell in ganz Deutschland verbreitet wurden. An Spalatin schrieb er einmal: „Und hilf mir Gott, dass ich zu Dr. Luther komme, so will ich ihn mit Fleiß konterfeien [= porträtieren] und in Kupfer stechen zu einem langen gewissen Gedächtnis des christlichen Mannes, der mir aus großen Ängsten geholfen hat. Und ich bitte Eure [Ehr-]Würden, wenn Dr. Martin Luther etwas Neues geschrieben, das Deutsch ist, mir auf meine Kosten zu schicken.“ Dürer ist Luther auch später

nie begegnet. Aber mit Philipp Melanchthon verband ihn eine enge Freundschaft, seit dieser 1525/26 längere Zeit in Nürnberg weilte. Wenigstens zwei Mal porträtierte Dürer Melanchthon.

Neben der praktischen Malerei beschäftigte sich Dürer auch mit der Theorie des Zeichnens, der Geometrie und der „Bauzeichnung“. Bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts war er als Schriftsteller beinahe genauso berühmt wie als Maler. Zu seinen bekanntesten Büchern zählen die in mehrere Sprachen übersetzten: „Unterweisung der Messung“, „Die Befestigung der Städte“ und „Die Proportionslehre“.

Am 6. April 1528 entschlief Albrecht Dürer im Alter von 56 Jahren in Nürnberg. Auf dem dortigen Johannesfriedhof wurde er beerdigt. Luther schrieb nach dem Tod des vielseitigen Künstlers: „Was Dürer anbelangt, so ziemt es uns wohl, den besten, frommen Mann zu betrauern. Du aber magst ihn glücklich preisen, dass ihn Christus so erleuchtet und zu guter Stunde fortgenommen hat aus diesen stürmischen und wohl bald noch stürmischer werdenden Zeitläufen.“

Michael Herbst

### **Sinnzeichen des Glaubens: Jesus unser Lebensbrot**

Es vergeht wohl kein Tag, an dem wir nicht mindestens eine Scheibe Brot essen. Brot ist bei uns das Grundnahrungsmittel schlechthin. Auf viele Naschereien können wir verzichten, ja wir werden ihrer sogar überdrüssig, wenn wir nichts als diese haben. Aber Brot essen wir täglich und es fehlt nicht auf unserer Speisekarte. Wie dankbar dürfen wir sein, dass der Herr unsere Bitte um das tägliche Brot so reichhaltig erhört. Wer in vergangenen Zeiten Hunger leiden musste, weiß noch heute genau, was ein Stück Brot bedeutet.

Brot hat in unserem Leben unbestritten eine große Bedeutung. Bei einigen Bäckern kann man „Vitalbrot“ (d. h. Lebensbrot) kaufen. Durch besondere Zutaten soll solches Brot helfen, gesund zu bleiben, um das Leben zu genießen.

Ein „Vitalbrot“ wird uns auch in der Bibel angeboten. Dieses „Brot“ wirbt für sich mit den Worten: „*Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern*“ (Joh 6,35). Jesus nennt sich hier selbst „das Brot des Lebens“. Er ist ein Brot, das uns auch Gesundheit und Lebensfreude schenkt. Dieses Brot des Lebens gibt es aber nicht beim Bäcker zu kaufen. Es wird auch nicht aus Mehl und Hefe gebacken. Nein, Jesus ist ein geistliches Brot und wir können es nur geistlich zu uns nehmen. Das heißt, wir empfangen das wahre Brot des Lebens nicht mit unserem Mund, sondern mit den Ohren. Wer Jesu Worte hört und durch sie an sein Werk der Erlösung glaubt, der isst Gottes Lebensbrot.

Jesus vergleicht sich nicht zufällig mit Brot. Er weiß, wie sehr wir Menschen darauf bedacht sind, unseren irdischen Leib zu erhalten. Wir essen ganz selbstverständlich Brot und andere Grundnahrungsmittel, um keinen Hunger zu haben. Sollte es uns nicht ebenso selbstverständlich sein, jeden Tag vom „Brot des Lebens“ zu essen? Mit irdischem Brot können wir unseren Hunger eine Zeit lang stillen. Doch regt er sich immer wieder. Wir erhalten dadurch unser irdisches Leben in seinen Grenzen von Geburt und Tod, aber ewiges Leben

schenkt uns frisches Bäckerbrot nicht. Nein, wenn es darum geht, ewiges Leben zu bekommen und zu erhalten, dann müssen wir von dem wahren „Brot des Lebens“ essen. Jede Predigt, die wir hören, jede Andacht, die wir lesen, einfach jede Gelegenheit, bei der uns Gottes Wort erreicht, dient der Nahrungsaufnahme. Da nehmen wir Jesus geistlich in uns auf.

Das Brot, als Sinnbild des Glaubens, erinnert uns aber auch an das heilige Abendmahl. Als Jesus mit seinen Jüngern das Passamahl hielt, „nahm er das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmt, esst; das ist mein Leib“ (Mt 26,26). Ja, so ernst nimmt Jesus das Wohlergehen unserer Seelen, dass er uns seinen Leib und sein Blut zu essen und zu trinken gibt. Hier, im Wunder des Sakraments, geschieht das geistliche Essen zugleich auch auf leibliche Weise.

Wenn wir das nächste Mal vor den vollen Brotregalen des Bäckers stehen, da sollte uns der Duft und Anblick der Brote auch an das wahre Lebensbrot Jesus Christus erinnern. Dann vergessen wir auch die Orte nicht so schnell, an denen uns das „Brot des Lebens“ immer wieder angeboten wird. Denn was nützt ein voller Bauch, wenn unsere Seele verhungert?

*All ander Speis und Trank ist ganz vergebens, du bist selbst das Brot des Lebens, kein Hunger plaget den, der von dir isset, alles Jammers er vergisset. Kyrieleison. Du bist die lebendige Quelle, zu dir ich mein Herzküglein stelle; lass mit Trost es fließen voll, so wird meiner Seelen wohl. Kyrieleison (LKG 38,2).*

Jörg Kubitschek

Nachrichten:

- Am 27. Februar 2003 hat sich Präses Rolf Borszik in Zwickau erneut einer Meningeom-Operation unterzogen. Ähnlich wie schon vor 2 Jahren musste ein gutartiges Gewächs an der Schädellinnenseite entfernt werden. Die Ärzte hoffen, nun die Ursache entfernt zu haben. Die Operation ist mit Gottes Hilfe so gut verlaufen, dass Präses Borszik bereits am 8. März aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte. Wir wünschen ihm weiter gute Genesung und danken Gott für seine Bewahrung.
- Seit Anfang Februar 2003 ist P. Martin Hoffmann/Leipzig wegen einer depressiven Störung krankgeschrieben. Ein Ausfall im Seminarbetrieb konnte vermieden werden, weil zu der Zeit gerade die Semesterferien begannen. Unsere Leipziger Gemeinde wird aushilfsweise von P. Martin Wilde/Nerchau und Vikar A. Drechsler versorgt.
- Die Weihnatskollekten unserer Gemeinden waren auch im Jahr 2002 für „Brüder in Not“ bestimmt. Die Sammlung erbrachte insgesamt 14.500 €. Die Mittel kommen der humanitären Hilfe durch Schwesterkirchen (z.B. Russland und Bulgarien) zugute. Vor allem aber wird damit den Lutherischen Kirchen in Sambia und Malawi geholfen, in deren Umfeld die AIDS-Seuche verheerend gewirkt hat. Zahlreiche Kinder haben ihre Eltern verloren und müssen in Waiseneinrichtungen betreut werden.
- Ende Februar bis Anfang März 2003 hielt Prof. John Brug/Mequon (WELS) am Seminar unserer schwedischen Schwesterkirche LBK in Ljungby eine Blockvorlesung über Psalmenauslegung. Die LBK hatte dazu auch Gäste aus anderen KELK-Kirchen eingeladen.

Aus unserer Kirche nahmen an dem Kurs teil: Rektor Dr. Herrmann, P. Uwe Klärner und Vikar Andreas Drechsler. Vertreten waren außerdem Pastoren und Studenten aus Finnland, Lettland und der Ukraine.

- Am 17./18. März 2002 konnte an unserem Luth. Theol. Seminar in Leipzig ein Kurs für Sprecherziehung durchgeführt werden. Die Übung wurde von einer Dozentin für Sprechwissenschaften geleitet. Neben unseren Studenten nahmen auch 7 Pastoren aus unserer Kirche teil.

Anschriftenänderungen:

- Pastor Johannes Wilde ist seit kurzem auch über E-Mail erreichbar: [pastor.jwilde@elfk.de](mailto:pastor.jwilde@elfk.de)  
– Geändert hat sich die E-Mail-Adresse von P. Karsten Drechsler (Jüterbog): [pastor.kdrechsler@elfk.de](mailto:pastor.kdrechsler@elfk.de).

Nächste Termine:

- 3. Mai: Gemeindetag in Zwickau-Planitz, Thema:
- 8.-10. Mai: KELK-Regionalkonferenz für Europa in Pilsen/CZ (Anm. über P. Schröter)
- 16.-18. Mai: Jugendtreffen in Chemnitz
- 24. Mai: Sitzung der Gesangbuchkommission in Schönfeld
- 28. Juni: 2. Samstagseminar in Dresden, Schwerpunktthema: Arbeit mit Kindern - in der Gemeinde und darüber hinaus (Einzelheiten folgen im nächsten LGB)